

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 16

Artikel: Zeitungs-Blümli
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitungs-Blümli

„Fand ich da neuestens in einem ur-schweizerischen politischen Blättlein nachstehendes gar vielfältiges ergögkliches Krimskrums:“

„Zu verkaufen: ein heizbares Tragöfeli.“ — Zu was dienen denn so Defeli, die nicht heizbar sind? Jedenfalls muß so ein „Tragöfeli“ dann herumgetragen werden, bis der Träger davon erwärmt.

*

„Gesucht ein Knecht, der 6 Kühe hirtet und auch nähen kann.“ — Es ist das etwas unklar, da nicht ersichtlich, ob da Kühe oder sonst was an der Haushaltung zu nähen ist. Daß so ein Knechtli nähen können sollte, wäre eher glaubwürdig.

*

Gar hübsch liest sich die Zeitungsnachricht: „Am Elggis (Glarus) fand ein Schultnabe am 8. März beim Blumenfuchen einen menschlichen Schädel, der eine Schußwunde aufwies, sowie weitere Knochen.“ — Seit welchem Vollmond zählt man eine Schußwunde zu den Knochen? Oder was für „weitere Knochen“ gibts denn in einem menschlichen Schädel? In dieser Sorte Anatomie kenne ich mich leider nicht aus.

*

In einem amtlichen Schießkurs-Aufgebot heißt's da: „Kavalleristen erscheinen unberitten.“ — Also haben, wie ich's als simpler Infanterist verdauen kann, wir beritten zu erscheinen. Aber welcher Führhalter lehnt uns so ein militärisches Gigampffiroß? Ach wär' ich doch auch Kavallerist! Namens meiner Fußgänger-Kameraden pfeife ich auf das verdammte Rossereiten.

*

Wachtaufzug in der Rekrutenschule

Füsilier Jäger wird als Schildwache Nr. 3 vor der Küche aufgestellt und hat den Schildwachbefehl, den ihm der Korporal vorgefagt hat, zu wiederholen. Als Unschuldiger vom Lande formuliert er folgendermaßen: „Ich bin einfache Schildwache Nr. 3 vor der Küche. Schildwachbefehl: Bettelkinder sind abzutreiben. Schildwachbefehl fertig.“

*

Allzu energisch

Es war in einem Kaffee-Restaurant. Eine junge Dame wollte bezahlen, schaute aber vergebens nach dem Kellner aus. Zuletzt klopfte sie mit dem Löffel an die Tasse, sodaß dieselbe umfiel. „Nanu,“ rief da der hinter ihr stehende Kellner, den sie bis jetzt nicht bemerkt hatte, „soll ich Ihnen einen Hammer bringen?“



Basel schnupft

Schnupse isch die große Mode, Kofain biherischt hitt d'Schdadt, Zwor liegt's 's Bulver nit am Bode, me kriegt's hinteruggs, 's isch „glatt“.

D'Polizei hett alli Händ voll z'due fir d'Schnupfer ufe z'finde und aim Baimli schrybt me Bänd voll, denn das Ybel will nit schwinde.

„Hesch e Schnupf“, sait hitte jede, „Gib e Priße“, frogt er sie, dāwäg mues jo 's Volgg verbleede, „Beppi, mai de wirsch zum Vieh —!“

Razzia macht me und d'Polype sueche-n-alli Raffi ab, laider hānt die feine Type Wind griegt vor em „Vogel-Schnapp“.

„Rhynwäg — zwelfi — dert fällt Bärli, will nit schnupse, wie ne Bogg schwäge baidi bleedi Märli, denn sie sin im Ruch vom „Gogg“.

Das wär eppis fir d'Regierig, Kofain, denn wurd perfägg Petitione, Schdaat und Fiehrig, näbscht em hinderschte Projägg —

Zwor im Traum numm', aber immer wär's e Fortschritt insofārn, me miecht's dāwäg nimme dimmer unter-em Karlose-Schārn.

Kofain und Basel, Grippe, wo me nit drum umme kumt, ischs periodisch numm' wie d'Grippe, oder goht's an Velferbund — ?

*

Türkisch

Man trifft manchmal am Lebensabend Die Liebste, die erwartet habend Man war sein ganzes Leben lang, Sie kommt grad recht zum Abgesang.

Manfred Rouscher



Aus Afrika

Als die giftigsten Appenzeller gelten bekanntlich die Bewohner des schönen Dorfes Gais. Nun geriet unlängst ein Zinnerhoder im heißen Lande Afrika einer Schar Menschenfresser in die Hände, die ihn gleich abschlachten, braten und fressen wollten. Sie brachten das Opfer vor den Häuptling. „Woher bist Du?“ fragte ihn dieser. „Aus Europa!“ antwortet der Zinnerhoder. „Woher aus Europa?“ „Aus Appenzell!“ „Dann mach' daß du sofort fortkommst! Wir haben letztes Jahr einen Appenzeller aus Gais gefressen, der war so giftig, daß der halbe Stamm daran gestorben ist.“

Ramor

*

Schrecklich

„Ich habe ein furchtbar schlechtes Gedächtnis! Vor allem drei Dinge vergesse ich immer sehr rasch, nämlich 1. Zahlen, 2. Namen, und 3. — zum Donnerwetter, jetzt habe ich das auch schon wieder verschwigt.“

*

Am Vormittag

Eine Bauersfrau geht gegen Mittag gegen Chur hinunter. Eine Chaise mit einem alten jovialen Herrn darin holt sie ein. Der Herr ladet sie ein mitzufahren. Glücklich über die schöne Gelegenheit wird die Bauersfrau mitteil-sam und erzählt dem unbekannten Herrn, sie habe schon lange Zeit allerlei Gebrechen und wolle jetzt nach Chur hinunter in die Consultation des Herrn Dr. A. und man habe ihr angeraten, den Herrn Dr. am Vormittag aufzusuchen; denn am Nachmittag sei er gewöhnlich „bsoffa“. Eine halbe Stunde später sitzt das Weib-lein im Wartezimmer und wartet gedul-dig den Beginn der Sprechstunde ab. Nach einer Weile geht die Türe des Sprechzimmers auf und auf der Schwelle steht malitiös lächelnd der alte joviale Herr, der sie nach Chur gefahren hatte. Die Frau sperrt vor Entsetzen Mund und Augen auf: „Chömet Sie nu ine, i bi no nôt bsoffa“, sagt der Arzt und führt sie am Arm über die Schwelle.

*

Die bibelfeste Hebe

Gelegentlich eines Wohltätigkeitsfestes forderte ein durstiger Besucher eine Flasche Champagner an dem Buffet, hinter dem eine sehr hübsche „Bardame“ stand. „Hundert Franken, mein Herr!“ Entrü-stet schaut der Gast die Hebe an, die un-zweifelhaft semitischer Abkunft ist, um ironisch zu bemerken: „Ich danke Ihnen, schöne Rebekka!“ Doch schlagfertig erwi-derte die „Bardame“ mit liebenswürdi-gem Lächeln: „Sie irren, mein Herr, Re-bekka hat die Kameele getränkt!“

FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE

FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

*Nun Wirken Stricken Sticken Weben
Lass Dir **fastiga** Seide geben!*